

# 100 000 Euro für einen Tag

Der Traum von der ersten Million ist nur acht Kilobyte groß. Eine E-Mail, versandt von Markets.com. Man freue sich, dass ich mich für sie entschieden habe, schreibt die Dame aus dem Kundenservice. Ich freue mich auch, denn jetzt kann es losgehen. Markets.com ist eine Online-Handelsplattform für Daytrader; für Anleger, die versuchen, aus Geld noch mehr Geld zu machen. Und das in kurzer Zeit. „In 20 Minuten können Sie traden! Auch für Einsteiger geeignet“, wirbt die Plattform. Also genau das Richtige für mich. Klar, ich weiß, wo der Dax steht, und kenne auch Dollar-Kurs und Ölpreis. Aber dann hört es fast schon auf. Ich investiere nicht an der Börse. Geld verdienen will ich aber trotzdem. 2,5 Prozent Zinsen auf dem Tageskonto oder das bisschen Rendite, das der Bausparvertrag abwirft, reichen mir nicht. Ich will mehr. Schnell.

Mir geht es da wie vielen Deutschen. Sie haben ein eigenartiges Verhältnis zum Kapital. Sie beschimpfen Banker, die ihrer Meinung nach zu hohe Boni kassieren, sie vermuten an den Finanzmärkten Zocker am Werk, sie klagen, dass ihre Banken sich zu kurzfristig orientieren. Mit sich selbst aber sind die Deutschen nicht so kritisch. Sie legen ihr Geld gerne bei einer isländischen Direktbank an, wenn es einen Prozentpunkt mehr an Zinsen gibt, sie erwarten von ihrer Lebensversicherung Renditen, die diese mit konventioneller Geldanlage nicht erreichen kann - und sie zocken selbst mal gerne, wenn man sie lässt.

Das Geschäft mit dem Traum vom schnellen Geld boomt. 3,9 Millionen Deutsche haben im vergangenen Jahr mit Aktien gehandelt. Vor allem aber steigt die Zahl derer, die kurzfristig handeln, die Zahl der Daytrader. Schätzungen zufolge liegt allein die Zahl der Nutzer von Online-Plattformen, die täglich mit Währungen spekulieren, bei bis zu 70 000.

Privatanleger können auf exotische Währungen wetten, darauf, dass der Uranpreis ein bestimmtes Niveau nicht unterschreitet oder Gold sich schneller verteuert als Silber. Jeder Privatanleger kann seinen eigenen kleinen Handelssaal eröffnen und spekulieren wie die Profis.

Die Idee von André Kostolany, man solle sich Aktien kaufen, Schlaftabletten nehmen und sich dann zehn Jahre hinlegen -

Die gleichen Deutschen, die die Zockermentalität der Banken beklagen, wollen mit deren Strategien selbst reich werden. Was treibt sie an, die sogenannten Daytrader? Ein Selbstversuch. Von Claudia Schumacher

Wie aber passt das zusammen? Eine Gesellschaft, die Banker als Zocker beschimpft und der Finanzindustrie Gier vorwirft, gleichzeitig aber selbst eben jener Gier verfallen scheint?

Ich wende mich meinem neuen Arbeitsplatz, dem Markets-Onlinehandelssaal, zu. Doch ganz so einfach, wie Markets es versprochen hat, ist die Sache nicht. Auf der Suche nach dem 20-Minuten-Einsteigertraining finde ich gleich mehrere Trainingsprogramme, die mich alles lehren sollen, was ich zum Zocken brauche. Über Devisen und sogenannte Contracts for Dif-

ference (CFDs) etwa. Das, so wird mir suggeriert, sind die Produkte der Stunde.

Mit CFDs kann ich auf Kursentwicklungen von Aktien oder Indizes wetten. Der Kniff: CFDs sind Hebelprodukte - mit relativ geringem Einsatz kann man sehr große Summen bewegen. Ich bestimme meinen Einsatz und der Plattformanbieter legt fest - ja nachdem, wie viel Sicherheit ich auf einem Mittelkonto hinterlege -, um wie viel er diesen Betrag erhöht: zweifach, dreifach, zehnfach. Hebel machen gierig, denn sie machen reich. Und die Kurse müssen dafür nicht mal steigen. Voraussetzung ist nur, dass ich sie richtig vorhersehe. Wenn nicht, droht der Totalverlust.

Wer zu Markets kommt, braucht diesen Kick. Für ihn ist die Geldanlage eine andere Form des Spiels, für ihn heißt Aktienbesitz nicht mehr, langfristig an ein Unternehmen zu glauben. Er legt nicht mehr Devisen an, um damit im Ausland zu investieren, sondern um mit dem Auf und Ab des Geldwerts vieler Menschen einen Gewinn zu erzielen.

Je mehr ich in ihre Welt eindringe, desto klarer ist mir: Die Zocker, das sind nicht nur die gegelten Jungs mit den Hosenträgern in London oder Frankfurt, das sind nicht Computer, die Wertpapiere nach Algorithmen hin und her schieben. Das sind Menschen wie ich. Menschen, für die es nur ein echtes Drohzenario gibt: ein Markt ohne Ausschläge. Denn in einem solchen Markt lässt sich nichts verdienen.

Gut, dass es bei meinem Test nur um Spielgeld geht. Mein Demokonto, ist mit virtuellen 100 000 Euro gefüllt.

Im virtuellen Handelsraum flimmern grüne und rote Zahlen - in einer Tabelle sind die Kurse der Unternehmen, Währungen und CFDs aufgelistet. Im Sekundenakt aktualisieren sich die Werte. Ich schaue den Markt an, beobachte Kurse, Nachrichten und Reaktionen darauf. Zur

Zockerin werde ich, wenn überhaupt, erst später; Hebelprodukte müssen warten. Erst mal klein anfangen, mit Aktien.

Einer der heißesten Wettkandidaten ist die Commerzbank-Aktie. Seit die Bank Geld vom Staat bekommen hatte, ging es mit dem Kurs nach unten. Jetzt aber, in den vergangenen vier Wochen, haben die Papiere mehr als 40 Prozent zugelegt. Bankchef Martin Blessing hatte verkündet, er würde das Kapital, das dem Dax-Konzern fehlt, um die Vorgaben der Bankenaufsicht zu erfüllen, ohne Staatshilfe aufbringen. Bei den Investoren kam das an.

„The trend is your friend“, folgte dem Trend, heißt eine der Börsenregeln, die auch Einsteiger wie ich nachvollziehen können. Als ich mit der Computermaus auf den grünen „Kaufen“-Knopf drücke und meine erste Order in den Markt schicke, ist es 10.45 Uhr: 10 000 Commerzbank-Aktien zum Kurs 1,912 Euro. Mehr als 19 000 Euro. Doch plötzlich blinkt es auf dem Bildschirm rot. Die Aktie fällt. Hätte ich mal noch gewartet.

Aber wer Trader sein will, muss den Konjunktiv wohl schnell vergessen. Hätte, wäre, wenn - jetzt ist es eh zu spät.

300 Euro wären verloren, würde ich jetzt verkaufen. Ich brauche eine gute Idee, wenn am Ende des Tages ein Gewinn herauspringen soll. Auf meinem Schreibtisch türmen sich die Ratgeber: „Tradingstrategien für jeden Markt und jede Zeit“, „Optionsstrategien für die Praxis“, „Die hohe Kunst des Daytradens“.

#### Die Tücken des Herdentriebs

Erfolg entsteht im Kopf, lese ich in „Mentaltraining für den erfolgreichen Day-Trader“. Der Autor, Christoph Wahlen, ist Mentaltrainer, arbeitet mit Managern, Spitzensportlern und Daytradern. „Die besten Trader sind oft die, die unbedarft an die Sache rangehen“, sagt er. „Hyperanalytisches Handeln klappt meist nicht.“ Aber er sagt auch: „Menschen sind grundsätzlich nicht zum Handeln geeignet, da sie eher sozial eingestellt sind. Sie haben einen Herdentrieb.“ Am Markt aber komme es darauf an, nicht der Herde zu folgen.

Ist der Trend also doch nicht mein Freund?

Solange der Bildschirm weiter rot blinkt, sieht es danach aus. Hätte ich länger beobachten sollen? Daytraden, das

heißt manchmal auch, den halben Tag abzuwarten.

Abwarten, auch wenn der Finger versucht ist abzudrücken, das sei die Kunst, sagt Wahlen. Die Emotionen kontrollieren, auch wenn die Spannung steigt - um dann im richtigen Moment nur ein-, zweimal zuzuschlagen.

Auf mein zweites Mal habe ich nun lange genug gewartet. Eine Meldung läuft über den Ticker, die Bewegung verspricht: Daimler hat im Januar deutlich mehr Fahrzeuge verkauft. Ich schicke eine Order in den Markt. Eine kleine, 200 Stück.

Doch mit Aktien allein wird nicht viel zu holen sein. Mal geht es 300 Euro runter, mal 500 hoch. Zu wenig. Für eine Rendite auf Tagesgeldniveau muss ich nicht den ganzen Tag vor dem Rechner sitzen.

In meinen Markets-Studienunterlagen ist zu lesen, dass die gefährlichste Waffe der Finanzwelt „zweifellos der Devisenhandel“ sei. Mehr als drei Billionen US-Dollar werden auf dem Devisenmarkt umgesetzt - jeden Tag. Klingt gigantisch. Ich will dabei sein. Gleich werden in den USA die Arbeitsmarktzahlen veröffentlicht. Je nachdem, ob sie fallen oder steigen, fallen

oder steigen auch die Devisenkurse. Und nur darum geht es: Bewegung. Es ist egal, ob die Kurse sinken oder steigen, solange man auf der richtigen Seite steht.

Man habe uns leider, so steht es im Handbuch, seit unserer Kindheit erzählt, dass wir nur dann Erträge erwirtschaften können, wenn die Kurse steigen. Doch diese beschränkte Denkweise sei vermutlich Ursache für viele verpasste Gelegenheiten, lerne ich bei Markets.

Ich will nichts verpassen.

Will ich Bullen sein oder Bär? Setze ich auf steigende oder fallende Kurse? Mit der richtigen Strategie ist das egal. Gewinnen kann ich so oder so. Nur muss ich mich für eine Richtung entscheiden. Viele Volkswirte gehen davon aus, dass die Daten gut ausfallen. Das hieße, der Dollar würde gegenüber dem Euro an Wert gewinnen. Die Meinung scheint mehrheitsfähig, sicher weiß es aber niemand. Trotzdem, meine Entscheidung ist gefallen: Heute bin ich Bär - und wette gegen den Euro.

Ich mache das nicht, weil ich mir langfristig etwas vom Dollar erhoffe. Ich mache das für den Moment. Wie alles, was hier in der Welt der Daytrader passiert. Was mit dem Markt passiert, ist mir egal. Ich will gewinnen.

#### DER MARKT

**Anbieter** Viele Banken haben einen eigenen Brokerbereich, in dem sie auch Privatkunden betreuen. Voll darauf spezialisiert sind jedoch nur wenige Anbieter in Deutschland: Cortal Consors etwa, ViTrade oder Sino. Sie unterscheiden sich bei Angebotsvielfalt, Beratung oder Ausfallsicherheit ihrer Handelssysteme. Wer ins Daytraden einsteigen will, sollte die Angebote genau auf seine Bedürfnisse hin überprüfen. Grundsätzlich gilt: Je weniger Service, desto günstiger ist es auch.

**Eignung** Wer vorher wissen will, ob er sich zum Daytraden überhaupt eignet, findet im Internet entsprechende Tests. Auch Mentaltrainer Christoph Wahlen arbeitet momentan an einer Studie: <http://surveytool.de/studio/pmc/survey/index.php>. Nach 20 Minuten erfährt man, welcher Börsentyp man ist.

#### Mein erstes Leergeschäft

Wenn ich gegen den Euro wetten will, muss ich ihn „leer verkaufen“, erfahre ich im Handbuch. Leer verkaufen heißt, ich verkaufe Euro, die ich nicht habe, sondern mir am Markt leihe. Und ich hoffe, dass der Preis fällt, damit ich später zu einem günstigeren Preis kaufen kann, um sie zurückzugeben. Die Differenz ist mein Gewinn. Und der Gewinn heiligt die Mittel.

Mit normaler Geldanlage hat das nichts zu tun, denke ich. Hat es tatsächlich nicht, sagt Niels Nauhauser von der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg: „Wir sind keine Moralapostel. Wenn die Leute ihr Geld verzocken wollen, sollen sie das machen. Aber dann können sie auch ins Casino gehen.“

Tun Daytrader aber nicht. Denn Roulette, das ist reines Glücksspiel. Daytraden aber hat neben dem Faktor Glück noch zwei andere, erinnere ich die Worte von Mentaltrainer Wahlen: „Es gibt auch einen Könnenfaktor und es gibt den Kopf.“ Das genau, sagt Nauhauser, sei aber das Pro-



Christoph Wahlen/Actionpress (M) H. Hepp, Roessler/fga

#### Ein Tag im Leben eines Daytraders:

Von Sonnenaufgang bis -untergang sitzt er vor dem Computer, beobachtet den Markt, wartet ab und versucht, im richtigen Moment zuzuschlagen.

markt. Und sie fallen tatsächlich besser aus als erwartet.

Der Euro sackt ab, mein Depotwert steigt - rasant. Denn ich profitiere, Zufall, gleich doppelt. Die Daten ziehen nicht nur den Euro-Kurs nach unten, sondern schieben auch die Aktienkurse an.

Die Papiere der Commerzbank stehen nun bei mehr als 1,96 Euro. Da ist es wieder, das Grün, meine neue Lieblingsfarbe. Ich verkaufe. Der Kurs der Commerzbank wird deswegen wieder fallen, obwohl sich an ihren Daten nichts geändert hat. Ich aber habe Profit gemacht. Unterm Strich 500 Euro. Gar nicht übel.

Das Devisengeschäft läuft noch besser für mich, der Euro rutscht unter die Marke von 1,31 Dollar. Kleinste Veränderungen machen beim Devisenhandel schon viel aus, das erlebe ich jetzt. Aber wie reagiere ich darauf? Lange zögern darf man nicht, hat Mentaltrainer Wahlen gesagt. Also nicht denken, einfach machen. Wahlsens Worte klingen noch nach: „Je erfolgreicher man ist, desto mehr Versuche gibt es, denen man widerstehen muss.“

Ich widerstehe. Ich kaufe die geliebten Euro zurück. Und zwar günstiger. Die Differenz ist mein Gewinn, insgesamt 3 072,11 Euro. Bei einem Einsatz von 50 000 Euro macht das eine Rendite von mehr als sechs Prozent. Als Stundenlohn nicht schlecht.

Ich habe Glück. Großes Glück. Denn kurz darauf erholt sich der Euro-Kurs wieder - und steigt erneut über 1,31 Dollar. Dahin wäre er gewesen, der Gewinn.

Wenige Minuten entscheiden über Gewinn und Verlust.

Eine Position habe ich noch offen, Daimler. Lange handelt die Börse heute nicht mehr. Mit dem Autobauer scheint nicht viel zu holen zu sein. Aber auch nicht viel zu verlieren. Ich schließe die offene Position, nehme 100 Euro mit.

Und das ungute Gefühl, Teil eines verückten Systems gewesen zu sein, mit dem ich zwar Geld gewonnen habe - aber um welchen Preis? Daytrader für einen zweitägigen Tag - nicht mit mir.